Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2010)
Heft: 2

Artikel: Als die Strasse noch ein Spielplatz war
Autor: Fischer, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820704

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als die Strasse noch ein Spielplatz war

Es ist überaus spannend und unterhaltsam, den hochbetagten Brüdern Fridolin und Alois Koch zuzuhören – sie erinnern sich selbst an Details aus ihrem langen Leben. Trotz körperlicher Beschwerden leben beide noch selbstständig in ihrer Wohnung in Meggen respektive Buchrain.

VON MONIKA FISCHER

Sie zeigen die Schwarz-Weiss-Foto vom Hof Stalden im Ebnet, Entlebuch, wo die Brüder in einer Grossfamilie aufgewachsen sind. «Ich war der erste Bub nach drei Mädchen. Deshalb trage ich auf dem Bild Mädchenkleider», sagt Fridolin Koch (*7.9.1908) und lacht. Er erzählt von Franz, der mit sechs Jahren an einer Blinddarmentzündung gestorben ist, und von einem weiteren Bruder, der nachher ebenfalls Franz getauft wurde. «Ihm habe ich das Leben gerettet, als sich der Kinderwagen durch sein Schaukeln in Bewegung setzte, den Hang hinunterfuhr und das Kleinkind in einen Bach fiel. Sein Kopf lag schon im Wasser, als ich ihn an den nassen Kleidern herauszog. Der Arzt kam mit Ross und Wagen ins Haus, um seine Wunde am Kopf zu nähen. Ich erinnere mich noch genau an die gebogene Nadel.»

Heute leben noch fünf der insgesamt zwölf Geschwister. Alois Koch (*19.9.1911) holt ein Familienfoto. «Das Bild wurde am Dreissigsten unserer Mutter aufgenommen. Der Körper auf dem Bild gehört einer Tante. Der Kopf der Mutter wurde hineinretuschiert.» Beide erinnern sich gut an ihre Kindheit.

Eigenes Quellwasser musste vom Brunnen ins Haus getragen werden. Bevor 1925 das elektrische Licht eingerichtet wurde, behalf man sich mit Petrollampen. Da es noch keine Maschinen gab, mussten die Kinder nach der Schule beim Grasen, Aufladen, Rechen mithelfen. Spielplatz war die Strasse, da es noch sehr wenige Autos gab. Die Eltern warnten, ja nicht in ein Auto zu steigen, da sie verführt werden könnten.

Vor dem Unterricht brachten jeweils zwei der Buben die Milch mit einem Leiterwagen in die Käserei. Die Schule im Weiler bestand aus zwei Abteilungen; in einem Schulzimmer wurde die 1. bis 3., im andern die 4. bis 7. Klasse unterrichtet. Der Besuch der Sekundarschule war undenkbar. Der Schulweg wäre insbesondere in den damals noch schneereichen Wintern zu weit gewesen. Am freien Donnerstag besuchten sie die «Kinderlehre» im rund eine Marschstunde entfernten Entlebuch. Oft besorgten sie bei dieser Gelegenheit Einkäufe für den Lehrer in der Genossenschaft. Als Dank wurden die Buben einmal zum Mittagessen eingeladen. Lachend erzählt Alois Koch, wie sein Kollege, als er satt war, kurzerhand die Spaghetti Bolognese in sein Taschentuch packte.

Mit Beharrlichkeit zum Ziel

Selbstverständlich arbeiteten sie nach der obligatorischen Schulzeit auf dem Hof mit, bis der nächste Bruder so weit war. Mit 26 kam Fridolin Koch als Untermelker zu einem Bauern. Da er nicht Landwirt bleiben wollte, machte er mit 30 in Rothenburg eine Schreinerlehre. Er bestand darauf, diese in zwei statt der obligaten drei Jahre abzuschliessen, da er volljährig sei. Eine unglaubliche Beharrlichkeit zieht sich bis heute durch sein Leben. Er erzählt, wie er einmal wegen einer Magenvergiftung das Spital in Luzern aufsuchte. Dort wollte man ihn nicht aufnehmen, da er damals im Kanton Aargau wohnte. So blieb er sitzen, bis man sich abends um 10 Uhr seiner erbarmte und ihm nach dem Untersuch ein Bett zuwies. Selbstbewusst und überzeugt von seinen Fähigkeiten, kam er auch zu einer Anstellung in Meggen. «Ich habe nie gesagt, ich könne etwas nicht, sondern einfach probiert, was man von mir verlangte. In der Gewerbeschule machte ich anfänglich mehr Fehler, als ich Wörter geschrieben hatte. Doch schaffte ich es, nach drei Monaten fehlerlos zu schreiben.»

Auch Bruder Alois arbeitete auf dem elterlichen Hof mit, bis er zur Unterstützung seines verunglückten Onkels im November 1928 als Knecht auf den Landwirtschaftsbetrieb nach Buchrain geholt wurde. Sein Wochenlohn betrug 18 Franken; davon wurden ein Betrag für Kleider

Können auf ein langes und reiches Leben zurückblicken: Fridolin Koch (r., 101 Jahre alt) und sein Bruder Alois Koch (98 Jahre alt).

und der Zins für eine «Gült» des Vaters abgezogen. Mit dem Hinweis, er brauche ja kein Geld und bekomme später den Hof, bekam er nach drei Jahren gar keinen Lohn mehr. Obwohl er keine Belege und somit keine Sicherheit hatte, schickte er sich in die Situation. Sein einziges Bargeld war der Sold der RS und der Wiederholungskurse, ca. 60 Rappen täglich. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges weilte er bis 1942 häufig im Aktivdienst. Da er kaum Geld hatte, gab es bei seiner Hochzeit am 30. August 1946 mit Marie Bachofer kein Fest. Doch wallfahrte er mit seiner Frau auf deren Wunsch am Tag nach der Hochzeit zu Bruder Klaus nach Sachseln.

Fridolin Koch erinnert sich gar noch an den Ersten Weltkrieg. Als der Vater 1914 einrücken musste, stellte die Mutter einen Knecht ein. «Er machte nichts, doch halfen wir Kinder und eine Tante tüchtig mit. Wir hatten immer genug zu essen: Kartoffeln, Milch und Eier von unseren Hühnern.»

Fridolin Koch heiratete 1941 Frieda Halter, die als selbstständige Hebamme in Meggen tätig war und meinte: «Was ich verdiene, geht meinen Mann nichts an.» Fridolin begann in seiner Freizeit Handel zu betreiben. Das erste Kapital bekam er von seiner Frau gegen einen Zins von fünf Prozent. Er kaufte Land, parzellierte und erschloss es eigenhändig und verkaufte es als Bauplätze. Er betont: «Ech ha mech emmer för mini Sach gwehrt ond be nie uf d Schnore gheit.»

Alois Koch war 18 Jahre Knecht, bis ihm der Hof 1946 überschrieben wurde. Nach einem Unfall beim Beschlagen seines Pferdes bekam der Vater eines Sohnes und einer Tochter ein schmerzhaftes Rückenleiden. Deshalb versteigerte er die Vieh- und Fahrhabe und arbeitete danach 18 Jahre bei der Firma Schindler im nahen Ebikon. Seit dem Tod seiner Ehefrau im Dezember 1997 lebt und haushaltet er allein. Sein Stolz sind der Gemüsegarten und die prächtigen Geranien. Bis vor Kurzem machte er regelmässig bei den Turnstunden von Pro Senectute mit.

Mit Beharrlichkeit zum Ziel

Fridolin Koch, Vater von drei Kindern, wollte nach dem Tod der Ehefrau im Jahr 1960 nicht mehr heiraten. Ihm genügte eine Ehefrau. Auch er lebt allein in einer der Wohnungen seines Hauses «Bella Vista». Obwohl er nur noch sieben Prozent sieht, besorgt er Haushalt und Garten abgesehen von einer Putzhilfe allein und geht mit dem Bus und seinem «Rolls-Royce», wie er seine Gehhilfe nennt, nach Luzern einkaufen. Stolz zeigt er die eigenhändig gezeichneten Einladungen zu seinem 95. Geburtstag und erzählt, wie er an seinem 100. Geburtstag noch getanzt habe. Sein hohes Alter ist für ihn keineswegs selbstverständlich, litt er doch am selben Leberleiden wie die früh verstorbene Mutter. Nach einem Kurs beim legendären Doktor Bircher stellte er seine Nahrung völlig um. Morgens isst er ein Birchermüesli nach Eigenrezept und achtet darauf, mehr basen- als säurehaltige Nahrung zu sich zu nehmen.

Zum Besuch bei Bruder Alois hat Fridolin die Sense zum «Dängele» mitgebracht, möchte er doch möglichst bald das Gras in seinem Beeren- und Obstgarten mähen ...